Münchener Ausgabe
21. Ausg. 56. Jahrg. Einzelpreis für München 15 Rpf., für auswärts 20 Rpf.

„Freiheit und Brot!"

Münchener Ausgabe
München, Donnerstag, 21. Januar 1943

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 22, Thierschstraße 11—17. Sammelruf 2 21 31, nach 17 Uhr 2 21 34, Drahtanschrift: Eherverlag — Postscheck: München 113 48, Prag 773 03, Preßburg 58 60, Bern III 72 05, Budapest 135 32, Belgrad 682 37, Bukarest 249 68, Brüssel 350 797, den Haag 211 846, Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München, Filiale Kaufingerstraße, Bayerische Gemeindebank, Girozentrale München, Brienner Straße 49, Bank der Deutschen Arbeit AG., München, Deutsche Bank, Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße, Reichsbankgirokonto, Kreditanstalt der Deutschen, Prag, Kommerzialbank Krakau, Slovenska Banka, Bratislava

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Schriftltg.: München 13, Schellingstr. 39, Sammelruf 2 08 01 - Briefanschrift: München 2 BS. Schließfach 294 - Drahtanschrift: Beobachter München - Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Ruf 11 00 22 - Wiener Schriftleitung: Wien VII, Seidengasse 3—11, Ruf B-3 85 40 - Erscheinungsweise wöchentlich 7 mal - Bezugspreis in München durch Träger RM. 2.90 einschl. Zustellgeld, in Orten mit Agenturen RM. 3.— einschl. Zustellgeld, durch die Post RM. 2.90 einschl. 83 Pf. Postgebühr, ausschl. 42 Pf. Zustellgebühr - Anzeigen: München 22, Thierschstr. 11—17, Ruf 2 21 31, Anzeigenschluß 16 Uhr, 1 Tag vor Erscheinen - Gewünschte Einzelnummern sind nur gegen vorher. Einsendung v. 30 Pf. lieferbar

Voller Einsatz der Wirtschaftskräfte Europas und Ostasiens für den totalen Krieg

Umfassende Verträge der Dreierpaktmächte zur Steigerung ihrer wirtschaftlichen Zusammenarbeit

Vom Reichsaußenminister v. Ribbentrop und Botschafter Oshima im Führerhauptquartier unterzeichnet

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Januar

Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und der Kaiserlich Japanische Botschafter Hiroshi Oshima haben am 20. Januar d. J. im Führerhauptquartier einen „Vertrag zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit" unterzeichnet. Am selben Tage wurde in Rom ein gleichlautender Vertrag zwischen Italien und Japan durch den Königlich Italienischen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Graf Galeazzo Ciano, und dem Kaiserlich Japanischen Geschäftsträger Shunichi Kase gezeichnet.

Diese Verträge, die die gleiche Geltungsdauer wie der Dreimächtepakt haben und diesen in wirtschaftlicher Hinsicht ergänzen, stellen eine kraftvolle weitere Ausgestaltung des Paktes der drei verbündeten Nationen dar. In konsequenter Fortsetzung der politischen Grundidee dieses Bündnisses der drei Großmächte auf längste Sicht wird nunmehr in umfassenden Verträgen eine großzügige Wirtschaftsplanung vorgenommen. Damit werden die Großwirtschaftsräume Europas und Ostasiens mit allen ihren Kräften für den totalen Krieg gegen unsere Feinde zum vollen Einsatz gebracht. Gleichzeitig wird mit diesen Verträgen für die Nachkriegszeit die Grundlage für die dauernde wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Wirtschaftsgroßräumen gelegt. In den Verträgen wird der Austausch der wirtschaftlichen Leistungen jeder Art und ihrer weitestgehenden Förderung bestimmt und die Zusammenarbeit in allen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen festgelegt.

Der Wortlaut des Vertrages

Der zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit abgeschlossene Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Die Regierung des Deutschen Reiches und die Kaiserlich Japanische Regierung haben beschlossen, ihre wirtschaftliche Zusammenarbeit noch enger zu gestalten, um in diesem Kriege für den Aufbau der neuen Ordnung in Europa und Großostasien mit ihren gesamten wirtschaftlichen Kräften einander zu unterstützen und nach siegreicher Beendigung des Krieges, jede in ihrem Wirtschaftsraum, durch umfassende Aufbauplanung eine Neuordnung durchzuführen, die Wohlstand und Gedeihen aller beteiligten Völker sicherstellt.

Sie haben daher folgendes vereinbart:

Artikel 1

Deutschland und Japan werden den Austausch wirtschaftlicher Leistungen zwischen ihren Wirtschaftsräumen in jeder Hinsicht und mit allen Kräften fördern und ausbauen.

Sie werden sich bei der Beschaffung von Waren und der Errichtung von Anlagen gegenseitig unterstützen und eine enge technische Zusammenarbeit durchführen.

Artikel 2

Deutschland und Japan werden eine enge finanzielle Zusammenarbeit durchführen, um die sich aus der Durchführung des Artikels 1 ergebenden Zahlungen zu erleichtern.

Artikel 3

Deutschland und Japan werden enge Verbindung miteinander halten, um ihre Zusammenarbeit für die Durchführung ihrer Wirtschaftspolitik immer wirksamer zu gestalten.

Die beiden Regierungen werden zu diesem Zweck die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern durch Sonderbeauftragte ständig beobachten lassen.

Artikel 4

Die zuständigen Stellen der beiden Regierungen werden die zur Durchführung dieses Vertrages notwendigen Einzelheiten vereinbaren.

Artikel 5

Dieser Vertrag tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft und bleibt ebenso lange in Geltung wie der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan vom 27. September 1940, entsprechend dem 27. Tage des 9. Monats des 15. Jahres der Ära Sywa.

Durchführungsabkommen in Tokio abgeschlossen

Gleichzeitig mit der im Führerhauptquartier erfolgten Unterzeichnung des Vertrages zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit sind in Tokio zwischen dem deutschen Botschafter Ott und dem Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation Staatsrat Wohltat einerseits und dem Kaiserlich Japanischen Minister für Auswärtige Angelegenheiten Tani andererseits drei Durchführungsabkommen abgeschlossen worden, die konkrete Einzelheiten über den Warenverkehr, die technische Zusammenarbeit und den Zahlungsverkehr enthalten.

Verhandlungen über die Einzelheiten zur Durchführung des Vertrages zwischen Italien und Japan sind noch im Gange.

Italiens Torpedoreiter

Eigener Bericht des „Völkischen Beobachters"

al. Rom, 20. Januar

Obwohl an dieser Stelle bereits ausführlich über die technischen Einzelheiten berichtet worden ist, welche die italienische Kriegsmarine gelegentlich des letzten erfolgreichen Unternehmens ihrer Sturmboote über diese Spezialwaffe mitgeteilt hat, verlohnt es sich, noch einmal mit einigen Worten auf sie zu sprechen zu kommen. Erst jetzt nämlich ist es möglich, aus der Fülle der Einzelheiten einen Eindruck von der Art des Einsatzes dieser Waffe zu gewinnen. Wir wollen versuchen, dem Leser davon einen Begriff zu geben.

Ein italienischer Kriegsberichter erzählt im „Popolo d'Italia", daß er schon vor zwei Jahren an Bord eines Kriegsschiffes einen jungen Offizier der Kriegsmarine kennengelernt habe, der die höchste italienische Tapferkeitsauszeichnung, die Goldmedaille, erhalten habe, ohne daß außer einem kleinen Kreis von Eingeweihten jemand davon wußte. Die Verleihung war niemals veröffentlicht worden. Der junge Offizier trug kein Ordensband. Er gehörte zu einer anonymen Schar von Männern — ihr Höchstalter ist 30 Jahre — welche die Besatzungen der italienischen Sturmboote bilden.

Die Daten des bisherigen Einsatzes der Sturmboote sind bekannt: 26. auf 27. März 1941 Sudabucht, 27. Juli Malta, 21. September Gibraltar, 17./18. Dezember Alexandrien, August 1942 Gibraltar. Bei den ersten beiden Angriffen wurden Sturmboote verwendet, die als Torpedo gegen das Ziel abgeschossen wurden, während der den Torpedo bedienende Mann sich durch Schwimmen zu retten versuchen mußte. Die später, zuletzt am 12. Dezember 1942 gegen Algier, verwendete Waffe stellt demgegenüber eine Neukonstruktion dar. Wir haben sie in unserem letzten Bericht als eine Art Miniatur-U-Boot bezeichnet, von der Größe eines Torpedos, das von außen bedient wird und nicht als Geschoß, sondern als Mine wirkt.

Im Herbst 1918 führten die beiden Seeoffiziere Rosetti und Paolucci, die das Schlachtschiff „Viribus Unitis" versenkten, ein langsam schwimmendes Torpedo mit explosiver Spitze mit sich, die sie an dem feindlichen Schiff befestigten. Sie selbst trugen Taucheranzüge, an denen Gewichte angebracht waren, um ihnen das Untertauchen und Durchschwimmen der Hafensperre zu ermöglichen. Dieses Kampfmittel wurde wegen der Art seiner Anwendung „Mignatta" (Klette) genannt. Die heutigen Sturmboote folgen dem gleichen Konstruktionsgrundsatz, nur ist die Durchführung sehr verbessert.

In der Nacht zum 12. Dezember 1942 tauchen an der Hafeneinfahrt von Algier italienische U-Boote auf. Ihre Torpedos werden nicht abgeschossen, sondern langsam von Bord gelassen. Seltsamer noch: zwei Männer in leichten, schwarzen Taucheranzügen und gläsernen Masken über den Augen nehmen auf den Torpedos Platz, die sich geräuschlos in Bewegung setzen. Ein feindlicher Scheinwerfer leuchtet auf. Aber bevor er die fremden Eindringlinge bemerkt, sind diese verschwunden, vom Meere verschluckt. Ein Druck auf einen Hebel hat genügt, sie untertauchen zu lassen. Die Sauerstoffapparate beginnen zu arbeiten und versorgen die beiden Torpedoreiter mit Luft. Es gelingt ihnen, sich unbemerkt an die feindlichen Schiffe heranzupirschen, aufzutauchen, den Torpedokopf abzulösen und an der feindlichen Schiffswand anzubringen. Sie stellen die Uhr, die zu gegebener Zeit die tödliche Explosion auslöst. Dann tauchen sie aufs neue. Ein Blick auf den phosporeszierenden Kompaß, der außen an ihrem Miniatur-U-Boot angebracht ist, zeigt ihnen die Richtung. Noch einige gefährliche Minuten, dann nimmt sie das draußen wartende U-Boot auf. Sie haben ihren Auftrag ausgeführt. Sie geben auf die Minute genau an, wann dort im Hafen der Frachter X. in die Luft fliegen wird.

Reichsjugendführer Axmann vor der Auslandsorganisation

Berlin, 20. Januar

Die im Reich weilenden Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation, die Landesjugendführer und die Mädelführerinnen der reichsdeutschen Jugend im Ausland wurden am Mittwoch im Beisein des Gauleiters Bohle von Reichsjugendführer Arthur Axmann empfangen. Der Reichsjugendführer gab den auslandsdeutschen Gästen einen umfassenden Bericht über die Kriegsaufgaben der deutschen Jugend. Er schloß mit dem Dank an die Hoheitsträger der Auslandsorganisation für die Unterstützung der auslandsdeutschen Jugendarbeit. Gauleiter Bohle würdigte die Leistungen der auslandsdeutschen Jugendführer und Führerinnen und betonte die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und Auslandsorganisation.

Schwere bolschewistische Angriffe im Don-Gebiet zum Stehen gebracht

Anrennende Sowjets südlich des Ladogasees zurückgeschlagen - Erfolgreiche Unternehmungen im tunesischen Raum

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus schlugen deutsche, rumänische und slowakische Truppen örtliche Angriffe der Sowjets zurück. Einsetzendes Tauwetter erschwerte zwischen Kaukasus und Don die Kampfhandlungen auf beiden Seiten. Schwächerer Feind wurde, zum Teil im Gegenstoß, abgewiesen und ein feindliches Bataillon vernichtet.

In den Kampfabschnitten des Dongebietes brachten deutsche Truppen mit Unterstützung der Luftwaffe feindliche Angriffe in stellenweise sehr harten Kämpfen zum Stehen. Eine Infanteriedivision vernichtete dabei zehn Panzerkampfwagen.

Die Verteidiger des Raumes von Stalingrad wehrten trotz harter Entbehrungen unerschüttert sämtliche Angriffe der Sowjets ab.

Südöstlich des Ilmensees wurde eine eingeschlossene Kampfgruppe des Gegners aufgerieben. Im Angriff wurden Teile einer weiteren abgeschnittenen Gruppe der Bolschewisten aus ihren Stellungen geworfen und Entlastungsversuche abgewiesen. Starke feindliche Angriffe südlich des Ladogasees scheiterten in harten Kämpfen, wobei örtliche Einbrüche im Gegenstoß abgeriegelt oder bereinigt wurden.

In Nordafrika halten die Bewegungskämpfe an der Front der deutsch-italienischen Panzerarmee an. Die deutsche und italienische Luftwaffe fügte den Briten schwere Verluste an Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeugen zu.

Der Angriff deutsch-italienischer Kampfgruppen im tunesischen Raum wurde mit wirksamer Unterstützung durch die Luftwaffe fortgesetzt, wichtige Stellungen genommen und über eintausend Gefangene eingebracht. In Luftstützpunkten des Feindes entstanden nach Luftangriffen ausgedehnte Brände. Bei Nacht wurden die Hafenanlagen von Bone erneut bombardiert. Die gestern vor Bone als beschädigt gemeldeten zwei Handelsschiffe sind gesunken. Damit verlor der Feind durch den Luftangriff in der Nacht vom 18. zum 19. Januar vier Handelsschiffe mit 20 000 BRT.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte westlich Oran aus einem stark gesicherten Geleitzug einen Dampfer von 4000 BRT.

Plötzliches Tauwetter zwischen Kaukasus und Don

Berlin, 20. Januar

Im Westkaukasus nahm nach einer mehrtägigen Pause, die von Stoßtruppunternehmen erfüllt war, die Kampftätigkeit am 18. Januar wieder zu. Die an verschiedenen Stellen angreifenden Bolschewisten holten sich im Feuer der deutschen und rumänischen Truppen aber nur blutige Köpfe. Auch am 19. Januar setzten die Sowjets ihre Vorstöße fort. An der Nordmole von Noworossijsk versuchten sie überraschend mit 8—10 Sturmbooten zu landen, doch wurden sie, ebenso wie die später folgenden Vorstöße geringer Kräfte, vom sofort einsetzenden starken Abwehrfeuer zurückgetrieben. Weiter östlich mußte die Besatzung eines zum Stützpunkt ausgebauten Ortes den ganzen Tag über konzentrische Angriffe des Feindes aushalten. Die wechselvollen Gefechte wurden durch das Eingreifen slowakischer Infanterie und Artillerie entschieden. Die Sowjets sahen sich schließlich durch ihre schweren Verluste gezwungen, ihre erfolglosen Vorstöße abzubrechen. An den Gebirgsfronten glaubte der Feind den Nebel zu Überfällen ausnutzen zu können und griff verschiedentlich in Stärke bis zu zwei Bataillonen an. Unsere Gebirgsjäger und Grenadiere brachten den Sowjets blutige Schlappen bei, unsere Artillerie verhinderte durch Zerschlagen der Bereitstellungen die Wiederholung der Angriffe.

Das im Raum zwischen Kaukasus und Don plötzlich einsetzende Tauwetter, das Glatteis, Schneemorast und Verschlammung aller Wege zur Folge hatte, beeinträchtigte die Kampfhandlungen. Die raschen Bewegungen, die den Gefechten in dem Gebiet während der letzten Tage ihr Gepräge gaben, blieben in den Schlammfluten zum Teil stecken. Bei der Abwehr schwächerer feindlicher Angriffe wurde in überraschendem Gegenstoß ein ganzes feindliches Bataillon bis auf einige Gefangene vernichtet, und es wurden zahlreiche Waffen und 200 Pferde als Beute eingebracht. Das unsichtige Wetter hemmte auch den Einsatz der Luftwaffe. Dennoch warfen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Hunderte von Sprengbomben auf die Stellungen und Unterkünfte der sowjetischen Truppen, während unsere Jäger bei Tiefangriffen die im Schlamm der Straßen festsitzenden Kolonnen wirksam mit Bordwaffen beschossen.

Im Dongebiet machen starke Schneeverwehungen die Straßen häufig unbrauchbar. Die verharschten Schneemassen erschweren noch zusätzlich das wechselvolle Ringen unserer Truppen, die Schulter an Schulter mit italienischen Verbänden die Angriffe des Feindes zum Stehen brachten. Trotz aller Geländeschwierigkeiten blieb die Kampfführung elastisch und unsere zu Gegenangriffen übergehenden Grenadiere warfen den Feind zurück und vernichteten im Bereich einer Infanteriedivision allein 10 sowjetische Panzer. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge entlasteten die hart kämpfenden Heeresverbände durch Angriffe auf motorisierte Artillerie, Infanterieabteilungen und Kavallerieeinheiten, die zusammengeschlagen wurden, noch bevor sie die Front erreicht hatten. Daneben wurden die motorisierten Flakkampftrupps der Luftwaffe, die in den letzten Tagen wieder 12 Sowjetpanzer abschossen, zu wertvollen Helfern für die Grenadiere. Die in diesem Kampfgebiet eingesetzte Flakdivision hat im letzten halben Jahr 400 Sowjetpanzer vernichtet, davon allein 100 um die Jahreswende in knapp vier Wochen.

Das erbitterte Ringen im Raum um Stalingrad hält an

Trotz aller Härte, die das Ringen im Dongebiet von unseren Soldaten verlangt, ist ihr großes Vorbild der Kämpfer von Stalingrad geblieben. Er muß ein Vielfaches der Härte, der Zähigkeit und des unbeugsamen Willens aufbringen, um trotz aller Entbehrungen und aller Überlegenheit des Feindes an Menschen und Material den fortgesetzten Angriffen zu trotzen. Bei ihm gibt es keine Straße, keinen Damm, keine noch so schmale Schlucht und keine Häusergruppe, vor der nicht die gefallenen Bolschewisten zu Haufen zwischen den Panzerwrack zertrümmern lägen. Immer wieder brechen die Bolschewisten über die Schneeflächen vor, immer wieder rollen die weißgetünchten Panzer heran und immer wieder zerwühlen die Granaten aufs neue die Kraterlandschaft, deren Trichter zu Bastionen geworden sind. Aber jedesmal zerbricht an diesen Soldaten der feindliche Ansturm.

Eine seit Beginn des Feldzuges im Osten eingesetzte und jetzt in den schweren Abwehrkämpfen südwestlich Stalingrad stehende schwäbische Panzerdivision schoß am 3. Januar ihren 1000. Panzer ab. Neben dieser hohen Zahl vernichteter feindlicher Kampfwagen, deren Ausrüstung nach dem augenblicklichen Stand etwa 20 Panzerbrigaden entspricht, wurden zahlreiche Spähwagen und sonstige gepanzerte Fahrzeuge abgeschossen.

In 6 Minuten 5 Bomber abgeschossen

Zwei deutsche Jäger trafen auf vierzehn von sowjetischen Jagdflugzeugen begleitete Bomber und griffen sofort an. Der eine Jagdflieger, Oberfeldwebel Jennewein, der bekannte Weltmeister im Schlabfahrtslauf, schoß in den heftigen, nur sechs Minuten dauernden Luftkämpfen fünf feindliche Bomber ab. Sein Rottenkamerad brachte noch drei weitere zum Absturz. Die abgeschossenen Flugzeuge wurden beim Aufschlag auf die Erde von den explodierenden Bomben zerrissen. Die Reste des zersprengten Bombenverbandes drehten schleunigst nach Osten ab.

Die neue Weltwirtschaft

Von Fritz Nonnenbruch

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens, die schon vor Ausbruch des Krieges in hoffnungsvoller Ausdehnung begriffen war, hat sich während des Krieges außerordentlich verdichtet, so sehr, daß sie zum Modell und Versprechen einer künftigen gesamteuropäischen Wirtschaft geworden ist. Jetzt ist zwischen Deutschland und Japan einerseits und Japan und Italien andererseits ein Vertragswerk abgeschlossen worden, das ebenfalls engste Gemeinsamkeit im wirtschaftlichen Aufbau des europäischen und ostasiatischen Großraumes vorsieht.

Mit diesem Vertragswerk folgt der Handel der Flagge. Der Dreierpakt hat zuerst um die drei Großmächte Deutschland, Japan und Italien das einigende Band geschlungen. Gleichzeitig hat er damit die politischen Voraussetzungen für die wirtschaftlichen Vereinbarungen geschaffen. Die im Dreierpakt mit ernster und verantwortungsbewußter Entschlossenheit vorgesehene gegenseitige Unterstützung mit allen politischen und militärischen Mitteln wird auf das Gesamtgebiet der Wirtschaft übertragen und gilt jetzt ebenso hinsichtlich dieser Großräume, wie es der Dreierpakt hinsichtlich ihrer politischen und militärischen tut.

Das Vertragswerk, dessen Wirksamkeit weit über den Krieg hinausgeht, eröffnet besonders für die Zeit nach dem Kriege ungeheure Möglichkeiten. Der europäische und ostasiatische Großraum ergänzen sich wirtschaftlich auf das beste. Die technischen Erfahrungen und Fähigkeiten, wie sie in Europa entwickelt worden sind, finden sich zusammen mit den gewaltigen Rohstoffschätzen Ostasiens. Das Tempo der Industrialisierung Ostasiens wird durch diese Zusammenarbeit wesentlich verkürzt werden können. Denken wir auch an die Menschenmassen Chinas, die dem ostasiatischen Großraum unter japanischer Führung eingegliedert werden. Durch den Austausch der Leistungen beider Großräume werden ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten aneinander wachsen.

Wie es unter den Dreierpaktmächten keine stillschweigenden Reservate voreinander in politischer und militärischer Beziehung gibt, werden sie auch in wirtschaftlicher Beziehung nicht auftreten können. Charakteristisch dafür ist besonders der Artikel 2 des Vertrages, aus dem mit größter Deutlichkeit hervorgeht, wie wenig Sorgen man sich über die Verrechnung des gegenseitigen Güter- und Leistungsverkehrs macht. Gerade diese Verrechnung war aber die große Schwierigkeit der kapitalistischen Weltwirtschaft, an der sie dann schließlich gescheitert ist. Deutschland kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, mit seinem Clearingverkehr das Modell für eine reibungslose Verrechnung der gegenseitigen Leistungsübertragungen geschaffen zu haben. Daß die in Artikel 2 vorgesehene finanzielle Zusammenarbeit funktionieren und von den Hemmungen und Katastrophen frei bleiben wird, die die kapitalistische zwischenstaatliche Leistungsverrechnung über das Gold verursacht hat, dafür garantieren sowohl der Geist der engen Verbundenheit zwischen Deutschland, Japan und Italien, als auch die neuen wirtschaftspolitischen Einsichten.

In der kapitalistischen Weltwirtschaft wollte jedes Land auf Kosten des anderen reich werden und seine Ausfuhr auf Kosten der übrigen Partner am Weltwirtschaftsverkehr steigern. Nach der Durchführung des Rechtes auf Arbeit in Deutschland sind vollständig neue Gedanken zur Grundlage des zwischenstaatlichen Güterverkehrs geworden. In der vollbeschäftigten Wirtschaft gibt es keine Absatzschwierigkeiten mehr, dagegen steigt mit dem Bedarf der Wunsch nach Einfuhren. Erst dann, wenn die eine Volkswirtschaft die Leistung der anderen wirklich will und sie nicht mehr als Konkurrenz fürchtet, ist eine gedeihliche Zusammenarbeit möglich, durch die

die wirtschaftlichen Kräfte der Partner sich gegenseitig steigern.

In Japan herrscht der gleiche Geist wie jener, der im nationalsozialistischen Deutschland durch die Verwirklichung des Rechtes auf Arbeit seinen praktischen Niederschlag gefunden hat. Auch Japan schafft den ostasiatischen Großraum nicht, um ein Terrain für koloniale Ausbeutung zu erwerben, sondern um eine Wohlstandssphäre jenseits aller veralteten plutokratisch-kapitalistischen Methoden zu verwirklichen. Damit aber entsteht in Japan genau dieselbe Stellung gegenüber allen Außenhandelsfragen, wie sie die Durchführung des Rechtes auf Arbeit in Deutschland begründet hat.

Der Dreierpakt, der bei seinem Abschluß alles andere als ein Angriffspakt war, hat sich als starkes Mittel der Verteidigung erwiesen. Das neue wirtschaftspolitische Vertragswerk muß der angelsächsisch-jüdischen Plutokratie jede Hoffnung nehmen, nach der Niederlage auf irgendeine Weise wieder erstarken zu können. Gegenüber der Wirtschaftskraft, zu deren Entfaltung die neuen Vertragswerke den Grund legen, wird die von den Plutokratien noch zu entwickelnde zweit- und drittrangig sein. Denn während die wirtschaftlichen Leistungskräfte im Verkehr zwischen dem europäischen und dem ostasiatischen Großraum alle Möglichkeiten der freien Entfaltung besitzen, sind diejenigen der Plutokratien, die sogar im Kriege ihre Rivalität nicht einmal notdürftig überspinnen können, durch künstliche kapitalistische Barrieren schwer gehemmt. Der Dreierpakt besiegelt die Niederlage der Plutokratien in diesem Kriege. Das neue Vertragswerk macht diese Niederlage zu einer endgültigen.

Die alte kapitalistische Weltwirtschaft war schon lange brüchig. Die Verträge vom 21. Januar stellen gleichsam auch ihr juristisches Ende dar. Sie schaffen einen neuen Schwerpunkt für den Welthandelsverkehr, sie schaffen mit dem Geiste, von dem sie getragen sind, und mit den Methoden, die sie für ihren gegenseitigen Güterverkehr vorsehen und ausbilden, eine neue Weltwirtschaft. Der gegenüber werden die angelsächsich-jüdischen Plutokratien genau so ein Anhängsel bilden, wie es einst die Beteiligung der „Habenichtse" an der Weltwirtschaft war. An der Wiege der angelsächsischen Weltwirtschaft haben die Cromwellsche Schiffahrtsakte gestanden, den Ausgang der neuen Weltwirtschaft bildet das Vertragswerk zwischen Deutschland und Japan und Italien und Japan, das zu den deutsch-italienischen Wirtschaftsverträgen hinzukommt. Nur wird die neue Weltwirtschaft bedeutend schneller ihren Ausbau vollenden, als es die plutokratische nach Cromwell zu tun vermochte.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 20. Januar.

In Tripolitanien hielt die lebhafte Kampftätigkeit auch am gestrigen Tage weiter an. Sturzkampfbomberstaffeln griffen mit sichtbarem Erfolg die britischen Kolonnen an, denen sie schwere Verluste zufügten und deren Vormarsch sie verzögerten. Abteilungen unserer südlichen Garnisonen griffen einen feindlichen Panzerverband erfolgreich an. Fünf Panzerspähwagen wurden vernichtet und einige Gefangene gemacht.

In Tunesien gehen die Operationen der italienischen und deutschen Kampfverbände, unterstützt von starken Verbänden der Luftwaffe, weiter. Es wurden einige taktisch wichtige, zäh verteidigte Stellungen erobert und mehrere hundert Gefangene gemacht.

In der Nähe der algerischen Küste griff ein Torpedoverband unter dem Befehl von Oberleutnant der Flieger Giuseppe Cimicchi trotz heftiger feindlicher Abwehr einen englisch-amerikanischen Geleitzug an. Ein großer Handelsdampfer erhielt einen Volltreffer und wurde in rasch sinkendem Zustand beobachtet.

Eine Aktion unserer Kampfjäger gegen zwei U-Boote hatte ebenfalls Erfolg. Eine der beiden Einheiten, die wiederholt getroffen wurden, kann als versenkt betrachtet werden.

Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht von seinem feindlichen Einsatz zurück.

Washington muß erneut höhere Versenkungsziffern zugeben

Stockholm, 20. Januar

Die Ankündigung des Kriegsproduktionsministers Lyttelton im Unterhaus, daß die gesamte britische Rüstungsproduktion zugunsten des großen Krieges zur See umgeworfen werden soll, hat tiefen Eindruck gemacht. Mittlerweile hat auch Lord Cranborne im Oberhaus einen sehr ernsten Ton angeschlagen, als er kurz den U-Boot-Krieg streifte. Er bezeichnete den Kampf der U-Boote als „furchtbar" und gab zu, daß die U-Boot-Angriffe in letzter Zeit sehr viel stärker und häufiger geworden sind. Er sagte sogar, daß auf dem Gebiete des U-Boot-Krieges leider keinerlei Änderungen zum Besseren eingetreten seien. Mit aller Kraft und Energie müßte sich England mit diesem Kriegsproblem beschäftigen, um endlich die U-Boot-Abwehr zu gestalten, meinte Lord Cranborne.

Gleichzeitig als in England so ernste Worte über den Stand des Seekrieges gesagt wurden, erhielt eine nordamerikanische Agentur vom Washingtoner Zensor die Erlaubnis, eine Meldung zu verbreiten, in der „nach Angaben aus nicht offiziellen Kreisen Washingtons" eingestanden wird, daß allein von den deutschen U-Booten seit dem 8. Dezember 1941, dem offiziellen Tage des Eintritts der USA. in den Krieg gegen die Achsenmächte, nicht weniger als 625 USA.-Schiffe von deutschen U-Booten versenkt worden sind. Wenn auch diese Ziffer wieder stark unter der wirklichen Versenkungskurve liegt, so bedeutet sie doch für die amerikanische Öffentlichkeit eine höchst peinliche Überraschung, da bisher die höchste Ziffer, die man zugegeben hatte, um 500 lag.

Auf die Verluste der amerikanischen Kriegsmarine ist ebenfalls ein Rückschluß möglich, da jetzt das amerikanische Marineministerium in der 20. von ihm veröffentlichten Verlustliste die Zahl der Toten mit 6344 und die Zahl der Vermißten, die als ertrunken gelten müssen, mit 11 316 angibt. Die Gesamtverluste betragen also 21 497 Mann.

Von USA.-Behörden zur Todesfahrt gepreßt

Oslo, 20. Januar

3000 norwegische Seeleute, die nicht mehr für England und die USA. ihr Leben aufs Spiel setzen wollten, wurden von den Behörden wieder in die Todesfahrt gepreßt, so bestätigte ein Rädelsführer der norwegischen Emigranten in einer Unterredung mit dem Stockholmer Blatt „Socialdemokraten".

Die Osloer Zeitung „Aftenposten" spricht von einem sensationellen Eingeständnis und erinnert daran, daß die bisher in Oslo veröffentlichten Einzelheiten über das traurige Schicksal und die Leiden der norwegischen Seeleute in USA. von der Gegenseite stets als Lüge oder gar als unter deutschem Zwang veröffentlichte Meldung abgetan wurde. Was die Osloer Presse über die unmenschlichen Methoden erfuhr, mit denen norwegische Seeleute gegen ihren Willen durch die staatlichen Machtmittel der USA. zur Fortsetzung der Todesfahrt gezwungen werden, das wird nunmehr gewissermaßen „amtlich" bestätigt, denn es handelt sich um eine Äußerung des Vorsitzenden des Seemannsverbandes der norwegischen Emigrantenregierung, Ingvald Haugen.

Dieser spricht von einem „gefährlichen Problem", das in USA. entstand, als im Laufe des Herbstes 1940 und des Winters 1941 etwa 3000 norwegische Seeleute an Land gingen. Infolgedessen mußten, wie Haugen fortfährt, viele norwegische Schiffe ihre Fahrt ohne ausreichende Mannschaft antreten. Schließlich griffen die USA.-Behörden ein, „um die an Land befindlichen Seeleute sich anheuern zu lassen". Mindestens 3000 norwegische Seeleute wurden also durch ihre eigenen Landsleute, die Emigranten-„Regierung", und mit Hilfe der damals noch „neutralen" USA. in die Todesfahrt gepreßt, so stellt „Aftenposten" hierzu fest.

Weiter äußerte sich Haugen über die empfindlichen Verluste auf der Todesfahrt für England und USA.: „Die Verluste sind wesentlich höher als im ganzen vorigen Kriege", so betont er, um dann fortzufahren, „das letzte halbe Jahr war besonders hart. Die Verluste waren an der USA.-Küste besonders hoch."

Kümmerliche Sozialpläne der Plutokratien

vb. Berlin, 20. Januar

Der USA.-Arbeitsminister Frau Perkins erklärte, Meldungen aus Neuyork zufolge, im Zusammenhang mit einem Sozialversicherungsplan Roosevelts, daß der Beveridge-Plan für die Vereinigten Staaten die moralische Pflicht geschaffen habe, zu untersuchen, ob das amerikanische Sozialversicherungssystem ausreichend sei. So lasse beispielsweise die Versicherung gegen Berufskrankheiten in den USA. im allgemeinen zu wünschen übrig.

*

Die sogenannte Freiheit, von der Roosevelt so gern spricht, hat sich in den USA. auf wirtschaftlichem Gebiet schon seit Jahrzehnten weithin dahin ausgedrückt, daß dauernd Millionen keine Arbeit fanden und andere Millionen beim geringsten Absinken ihrer Arbeitskraft sofort aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet und auf die Straße gesetzt wurden, wo sie beim Fehlen jeder gesetzlichen sozialen Sicherung dem Elend preisgegeben waren. Es ist bezeichnend, daß man erst jetzt in „Gottes eigenem Land" auf den Gedanken kommt, diesem Zustand dadurch zu begegnen, daß der Aufbau sozialer Einrichtungen ins Auge gefaßt wird, die in Deutschland schon seit zwei Generationen bestehen. Noch bezeichnender ist es, daß sich Perkins nicht etwa auf das deutsche Vorbild beruft, sondern auf den kümmerlichen Beveridge-Plan, der schon in der vorgeschlagenen Fassung als völlig rückständig erscheint, und dessen weitere Verwässerung einflußreiche Kreise der britischen Plutokratie mit offensichtlichem Erfolg anstreben. Wer also in diesem Plan, dessen Verwirklichung im übrigen genau so wenig gesichert ist wie der Agitationsbedürfnissen entsprechende Roosevelt-Plan, ein Vorbild sieht, bekennt offen, daß die USA. sozial noch reaktionärer sind als England, eine Feststellung, die dem Eingeständnis einer völligen sozialen Zerrüttung gleichkommt. Roosevelt lebt auch hier mangels eigener schöpferischer Ideen von geistigen Anleihen aus Europa, die er zudem im vorliegenden Fall noch bis zur Unkenntlichkeit verkrüppelt aus zweiter Hand bezieht.

Was den Beveridge-Plan angeht, so setzte sich sein Urheber gerade jetzt in einer Rede mit den Kritiken an seinem Werk auseinander. Vor allem hat es ihm nicht gefallen, daß man ihm unter die Nase gerieben hat, er hätte sich mit der Verhütung der Arbeitslosigkeit befassen sollen, anstatt von vornherein eine Dauerarbeitslosigkeit für 1½ Millionen Engländer in Anschlag zu bringen. Der Bürokrat Beveridge bemerkte dazu, sein Ausschuß sei nicht für die Verhütung der Erwerbslosigkeit zuständig gewesen, sondern für die Bekämpfung der Not. Er hat also noch immer nicht begriffen, daß die Not vor allen Dingen eine Folge sozialer Desorganisation und der durch das kapitalistische System begründeten Arbeitslosigkeit ist. Je weniger Menschen arbeiten, um so geringer ist natürlich das Sozialprodukt, aus dessen Ertrag die Nation lebt. In England hat man sich bisher um diese Erkenntnis dadurch herumzudrücken verstanden, daß die Insel nur zum Teil aus ihrem eigenen Arbeitsertrag zu leben brauchte, da die Tribute eines Weltreiches in allen erdenklichen Formen zur Verfügung standen. Beveridge sagte nun, er betrachte die Annahme als Defaitismus, daß Großbritannien nach dem Kriege weniger produktiv sein werde als vorher; England habe ein Gesamteinkommen, das genüge, um jede Not abzuschaffen. Er übersieht dabei den Verlust riesiger Einkünfte aus dem Empire, der schon jetzt entstanden ist und der sich im weiteren Verlauf des Krieges aus den verschiedensten Ursachen noch gewaltig erhöhen wird. Im übrigen hat der bisherige Reichtum, auf den er sich jetzt beruft, in England weder eine Millionen-Arbeitslosigkeit noch die Armut weitester anderer Volksschichten gehindert. Daß der Beveridge-Plan daran in einem weit ärmeren England grundsätzlich nichts ändern wird, ergibt sich aber schon aus der einfachen Tatsache, daß sein Schöpfer die einfachsten Zusammenhänge zwischen Arbeit und Wohlstand bewußt beiseite ließ, was ja sogar einigen englischen Kritikern aufgefallen ist.

Schandtaten der englandhörigen Regierung im Irak

Ansprache des rechtmäßigen Ministerpräsidenten Gailani an das irakische Volk

Berlin, 20. Januar

Zu der von der derzeitigen Marionettenregierung des Irak über den englischen Nachrichtendienst ausgesprochenen Kriegserklärung an die Achsenmächte hielt der Ministerpräsident des Irak, Raschid Ali al Gailani, eine arabische Rundfunkansprache an das irakische Volk, in der es u. a. heißt:

Vor einigen Tagen wurde die Welt durch eine Nachricht aus Bagdad überrascht, die besagt, daß der Verräter Abduhl-Ilah auf Grund eines Vorschlages seines Komplicen Nuri As-Said erklärt hat, der Irak befände sich mit den „Achsenmächten", im Kriegszustand. Damit haben Abdul-Ilah und Nuri As-Said das Schicksal des Irak in diesem Krieg entschieden und ihm seinen Platz an der Seite seiner Feinde, der Engländer, zugewiesen.

Als Verantwortlicher, dem die Nation das Vertrauen geschenkt hat, sehe ich mich, wo sich die heutigen Machthaber des Irak zu dieser Schandtat entschlossen haben, verpflichtet, einen kurzen Überblick über die Haltung der Engländer und ihrer Verbündeten den Arabern gegenüber zu geben.

Während des Weltkrieges versprachen die Engländer den Arabern, ihre Freiheits- und Unabhängigkeitsziele zu verwirklichen. Im Glauben an diese Versprechungen schlugen sich die Araber auf die Seite der Alliierten und hatten einen entscheidenden Einfluß auf den Verlauf des Krieges. Alle arabischen Länder, an ihrer Spitze der Irak, waren sich bewußt, daß England nicht nur Palästina bedrohte, sondern einen Pfeil in das Herz der arabischen Länder abschoß und sie tödlich traf, denn nach der Unterdrückung Palästinas und der Festsetzung der Juden dort kommt Syrien und später der Irak an die Reihe, damit die Juden dort ihre Macht errichten und mit ihrem Kapital herrschen können. Der Irak erkannte die hinterhältigen Absichten. Es kam daher zu der ehrenvollen und ruhmreichen Erhebung vom 2. Mai 1941, als die stolze irakische Armee den Schutz des Landes vor fremdem Überfall und die Bewahrung seiner Ehre und die der arabischen Nation übernahm.

Damals flohen Abdul-Ilah und Nuri As-Said sowie ihre Anhänger, ausgestoßen von der Nation, und warfen sich nichtswürdig in den Schoß der Engländer. Die Engländer regierten nun das Land, und an ihrer Seite elende Werkzeuge und Puppen. Seine Freien und seine Führer hängten sie auf und brachten sie um. Als Nuri As-Said und Abdul-Ilah sich einbildeten, die Stunde des Verbrechens nähere sich, begingen sie ihre Schandtat, die das übelste Verbrechen in der ganzen Geschichte des Irak ist. Die ganze Welt weiß, daß dieser Schritt nicht die Meinung des irakischen Volkes widergibt und sein freier Wille dabei nicht zum Ausdruck kommt. Es ist nichts anderes als eine individuelle Handlung, zu der die Helfershelfer der Engländer und die Unheilstifter im Lande geschritten sind.

Wenn es keinen anderen Ausweg für den Irak gäbe, als dem Kriege beizutreten, so wäre der Staat, dem er den Krieg erklären müßte, das betrügerische, falsche und wortbrüchige England. Was sollte sonst den Irak dazu veranlassen, den Achsenmächten den Krieg zu erklären? Die Araber wissen sehr wohl, daß diese Staaten mit den Arabern und dem Irak nur durch Freundschaftsbande, gegenseitige Sympathien und die Bande eines gemeinsamen Feindes vereint sind, den sie gemeinsam zu vernichten suchen. Die Regierung Nuri Said will die Bewohner zu Helfershelfern des Bolschewismus und seines tödlichen Giftes machen. Wir sind voller Überzeugung, daß der Endsieg unser ist, und daß wir in den Achsenmächten starke und treue Freunde haben, die in der Zusammenarbeit mit uns die beste Garantie für den Sieg, die Erfüllung der Ziele der arabischen Nation und die Verwirklichung ihrer Freiheit, Unabhängigkeit und Einigung sind.

Die Protektoratsregierung ein Jahr im Amt

Prag, 20. Januar

Aus Anlaß des ersten Jahrestages der Ernennung der autonomen Regierung des Protektorates Böhmen und Mähren fand Dienstag vormittag auf der Prager Burg ein Empfang der Regierung bei Staatspräsident Dr. Hacha statt. Der Vorsitzende der Protektoratsregierung, Justizminister Dr. Krejci, richtete aus diesem Anlaß eine kurze Ansprache an Dr. Hacha, der in seiner Antwort der Regierung den Dank für die während des vergangenen Jahres geleistete Arbeit aussprach.

Aus dem gleichen Anlaß wurde die Protektoratsregierung auf der Prager Burg vom Stellvertretenden Reichsprotektor, SS-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege, in Gegenwart von Staatssekretär SS-Gruppenführer K. H. Frank und der führenden Persönlichkeiten von Partei und Wehrmacht empfangen.

In seiner Ansprache an den Stellvertretenden Reichsprotektor erneuerte der Vorsitzende der Regierung, Minister Dr. Krejci, das Treuegelöbnis zum Reich, das die Regierung bei ihrem Amtsantritt vor Jahresfrist gegenüber dem gefallenen Stellvertretenden Reichsprotektor SS-Obergruppenführer Heydrich abgelegt hatte. SS-Oberst-Gruppenführer Generaloberst der Polizei Daluege wies in seiner Antwort auf die Pflichten des tschechischen Volkes hin, das für den Sieg keine Blutopfer zu bringen brauche und daher durch unermüdliche Arbeit seinen Kriegsbeitrag leisten müsse. Am Schluß seiner Ausführungen dankte der Stellvertretende Reichsprotektor der Regierung des Protektorats für die von ihr während des abgelaufenen Jahres geleistete Arbeit.

*

Zum ersten Jahrestag der Amtsübernahme der Protektoratsregierung gab der Minister für Volksaufklärung, Emanuel Moravec, vor Pressevertretern einen umfassenden Überblick über die von der Regierung bisher geleistete Arbeit.

Der Minister befaßte sich zunächst mit der politischen Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren in den letzten vier Jahren. Die Zeit habe bewiesen, daß die nach dem Willen des stellvertretenden Reichsprotektors SS-Obergruppenführers Heydrich durchgeführten Maßnahmen ein großartiges Werk gewesen seien, die dem Großdeutschen Reich Nutzen und dem tschechischen Volk vielversprechende Möglichkeiten gebracht hätten. Der Minister kennzeichnete dann das verräterische Doppelspiel der vorigen Regierung und zeigte das schlechte Erbe auf, das die neuen Männer vor einem Jahre vorgefunden hatten. Man müsse sagen, daß das Reich sich dem tschechischen Volk gegenüber stets verständnisvoll gezeigt habe. Die neue Protektoratsregierung wäre von Anfang an überzeugt gewesen, daß es für das Protektorat keinen anderen Weg zum Leben gebe als den mit dem Großdeutschen Reich.

Die jetzige Regierung stütze sich auf jene Schichten des Volkes, die die zukünftige Sicherung des Landes gewährleisteten. Mit der Regierung marschierten die Jugend, die selbstbewußten Bauern und Arbeiter. Ihre erste Aufgabe sei die Wiederherstellung des Vertrauens des Reiches zum tschechischen Volk gewesen. So habe das Werk der Regierung gedeihen können, und im Lande herrschten Ruhe und Ordnung. Für das tschechische Volk, so sagte der Minister weiter, sei der Reichsgedanke der Staatsgedanke. Die Zugehörigkeit zum Staat kenne nur eine vernünftige Politik, die Treue.

Der Minister schloß mit den Worten: „Ein Jahr ehrlicher Arbeit für das Reich hat gezeigt, daß dem tschechischen Volk eine glänzende Zukunft von dem Zeitpunkt an bevorsteht, mit dem es die Zugehörigkeit zum Reich zur Grundlage seiner gesamten Arbeit und seines gesamten Bestrebens macht. Das tschechische Volk glaubt an den Sieg der nationalsozialistischen Revolution, der Europa eine dauernde Ordnung, neuen Wohlstand und für Jahrhunderte den ersehnten Frieden schenken wird."

Peyrouton zum Gouverneur von Algerien ernannt

Stockholm, 20. Januar

Wie Reuter meldet, gibt der Rundfunk von Marokko bekannt, daß Marcel Peyrouton zum Gouverneur von Algerien ernannt worden ist.

Diese Ernennung stößt bereits jetzt auf ein weitverbreitetes Mißtrauen; sie werde laut „Daily Expreß" nach Auffassung der Gaullisten den Zusammenschluß zwischen Giraud und de Gaulle nicht erleichtern. „Times" berichtete, daß die Ernennung Peyroutons die heikle Situation in Nordafrika unlösbar machen dürfte. Seine Ernennung werde auch von denjenigen Amerikanern bedauert, die die bisherige Politik des Staatsdepartements guthießen.

Spanische Gäste bei Dr. Dietrich

Berlin, 20. Januar

Im Zusammenhang mit dem Besuch des spanischen Parteiministers Arrese weilen — wie gemeldet — der Leiter des Vizesekretariats für Presse und Propaganda, Arias Salgado, sowie der Hauptschriftleiter der spanischen Zeitung „Informaciones", de la Serna, und der Hauptschriftleiter der Falange-Zeitung „Arriba", Echarri, in Berlin. Diese führenden spanischen Journalisten wurden am Mittwoch vom Reichspressechef Dr. Dietrich zu einer herzlichen Unterredung empfangen. Außerdem besuchten die spanischen Pressegäste eine Reihe von deutschen Zeitungseinrichtungen.

*

Der Direktor der spanischen Zeitung „Informaciones", de la Serna, und der Direktor der Zeitung „Arriba", Echarri, statteten am Dienstag in Berlin dem Zentralparteiverlag einen Besuch ab. Die Gäste wurden im Namen des Zentralverlages der NSDAP. und seiner Schriftleitungen vom Hauptschriftleiter des „VB.", SA.-Obergruppenführer Wilhelm Weiß mit Worten kameradschaftlicher Verbundenheit begrüßt, die im Geiste der deutsch-spanischen Freundschaft erwidert wurden. Danach wurden die spanischen Journalisten mit der umfangreichen Reihe von Zeitungen und Zeitschriften bekanntgemacht, mit deren Millionenauflagen der Verlag heute die führende Stellung im Reich einnimmt. Die Vielfalt dieser Verlagserscheinungen, die der Arbeit der Partei und ihrer Organisationen dienen, fand bei den Gästen stärkste Bewunderung, wie ebenso die Vollendung der technischen Einrichtungen des Hauses, mit deren Hilfe diese Leistungen erzielt werden. Bei einem Rundgang wurden die Gäste mit den neuzeitlichen Mitteln der Nachrichtenverbreitung bekanntgemacht, die den Schriftleitungen des Zentralverlages der NSDAP. die schnellste Übermittlung des Nachrichtenmaterials gewährleisten. Reges Interesse brachten die Gäste auch den umfangreichen Anlagen des Druckereibetriebes entgegen, insbesondere den großen und modernen Rotationsmaschinen, die zum Beispiel die große Auflage des „Völkischen Beobachters" in kürzester Zeit drucken.

Das Ritterkreuz

Berlin, 20. Januar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Generalleutnant Georg Pfeiffer, Kommandeur einer Infanteriedivision,

Generalmajor Helmuth Weidling, Kommandeur einer Infanteriedivision,

SS-Hauptsturmführer Hugo Eichhorn, Kompaniechef in einem Pionierbataillon der Waffen-SS,

Oberfeldwebel Erich Scheibig, Zugführer in einem Grenadierregiment,

Unteroffizier Franz Kreuzer, Gruppenführer in einem Grenadierregiment.

*

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Hauptmann Wiese, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Wie das japanische Kriegsministerium bekannt gibt, wurde Generalmajor Kitsuhiko Komatsu zum Militärattaché bei der japanischen Botschaft in Berlin ernannt. Generalmajor Komatsu wird gleichzeitig Militärattaché für die Gesandtschaft in der Slowakei sein.

Herausgeber: Alfred Rosenberg. Hauptschriftleiter Wilhelm Weiß. Stellvertretender Hauptschriftleiter Josef Berchtold (z. Z. bei der Wehrmacht), i. V. Dr. Ernst Meuter. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ernst von Westernhagen. Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München. Zur Zeit Preisliste Nr. 19 gültig.

Abschluß der Münchener Universitätswoche

Sven Hedin über seine Forschungen in Innerasien

München, 20. Januar.

Am Schluß der ersten Münchener Universitätswoche stand ein großer Vortrag Sven Hedins über seine Forschungsreisen in Innerasien, an dem unter den Ehrengästen Reichsstatthalter General Ritter v. Epp, Gauleiter Giesler, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler und der Stellvertr. Kommandierende General im Wehrkreis VII, General der Artillerie Wachenfeld, und auf besondere Einladung des Rektors der Münchner Universität zahlreiche Indologen teilnahmen.

Nach außerordentlich herzlicher Begrüßung durch die Zuhörer und nachdem der Rektor SS-Oberführer Professor Dr. Wüst den großen Forscher willkommen geheißen hatte, begann Sven Hedin seinen umfangreichen Vortrag und wünschte zu Beginn dem neuen Institut für Innerasienforschung, das seinen Namen trägt, viel Erfolg für seine Arbeit, die eine große Zukunft haben werde. Dann erzählte er von seinen ersten Forschungsreisen in Asien, die er vor nunmehr 38 Jahren durchführte, und die sich in der Hauptsache auf Westasien beschränkten, erst später ging er weiter nach dem Osten. Er habe immer eine große Liebe zu den Wüsten gehabt, die sich von der Mandschurei durch die ganze alte Welt wie ein Gürtel bis nach Afrika ziehen. Besonders interessant waren seine Erinnerungen an eine seiner ersten Wüstendurchquerungen, die beinahe zur Katastrophe geworden wäre. Primitiv ausgerüstet zog er mit 4 Mann und 8 Kamelen 300 km durch die Wüste, verlor dabei alle Kamele und 2 Mann, weil die Eingeborenen zugegen seinem Befehl nicht genügend Wasser mitgenommen hatten. Er selbst ist die letzte Strecke unter unendlicher Mühsal allein gekrochen, bis er schließlich kurz vor dem Ende einen kleinen Wasserstimpel fand, der ihn und den letzten Eingeborenen rettete. Seit diesem Kampf mit der Wüste, die ein wirkliches Reich des Todes ist, gelte ihr seine Liebe.

Sven Hedin berichtete dann von seinen vielen anderen Fahrten in Asien, die er von 1890 bis 1935 durchführte und die zum Teil Wagestücke ersten Ranges darstellten, wie die Durchquerung der Wüste im Winter bei 30 Grad Kälte, bei denen das Wasser in Form von Eisblöcken mitgenommen wurde, die den Kamelen aufgeladen wurden. Er konnte bei seinen Forscherfahrten nicht nur als Geograph Entdeckungen machen, sondern die Ergebnisse seiner Reisen befruchteten auch andere Wissenschaften und er hat durch die Auffindung der Ruinen des alten Königreiches Lola eine neue Wissenschaft, nämlich die der innerasiatischen Archäologie, mitgegründet.

Nach diesem Bericht kam Sven Hedin auf die Ergebnisse seiner Forschungen zu sprechen. 23 Bände verschiedener Wissenschaftler, die das Material auswerteten, sind bereits erschienen, es fehlen noch 32, so daß dann bei Fertigstellung tatsächlich eine gewaltige wissenschaftliche Ausbeute eines langen und reichen Forscherlebens vor uns steht. Bei Justus Perthes in Gotha erscheinen die ersten Blätter seines Asienatlas, die die topographischen Ergebnisse in dem größten Kartenwerk der Welt festlegen.

Die Herausgabe dieses Werkes nahm Sven Hedin als Anlaß, um auf die gewaltige Kraft Deutschlands hinzuweisen, das mitten im größten Krieg der Welt eine solche wissenschaftliche Leistung hervorbringt. Dann dankte er für das warme Interesse und für alle Liebe, die ihm in diesen Tagen in Deutschland und vor allem hier in München entgegengebracht wurde. Er hoffe auf weitere Zusammenarbeit der germanischen Völker und sei überzeugt von dem deutschen Sieg, der den wirklichen Frieden von Dauer bringen werde.

Herbert Fürst

Münchener Veranstaltungen

Gewandhaus-Kammerorchester

8. Meisterkonzert

Das aus ausgewählten Instrumentalisten des Gewandhaus-Orchesters bestehende Leipziger Kammerorchester ist in München immer ein hochwillkommener Gast. Unter seinem straff formenden, ganz prätentiöselos sich gebenden Dirigenten Paul Schmitz entfaltet dieser eiseine Klangkörper ein Zusammenspiel, das an Präzision, Klangkultur und Stilempfinden nichts zu wünschen übrig läßt. Eine Sinfonia in D-dur von Johann Christian Bach — dem jüngsten Sohn des großen Sebastian —, bewegungsfrisch und ohne jedwede akademisch-steifgemessene Manier vorgetragen, hat die Hörerschaft des 8. Meisterkonzerts im Odeon sofort von dem aktiven Musiziergeist des Leipziger Ensembles überzeugt. Dann ersteilte sich Konzertmeister August Eichhorn mit dem gedankentiefsten, an den Solisten hohe technische Anforderungen stellenden Cellokonzert in D-dur von Haydn durch seine stilvolle, tonschöne Ausformung einen starken Sondererfolg. Da der Dirigent die Übergänge im Orchesterpart außerordentlich fein gestaltete, kam eine sehr differenzierte Aufführung zustande.

Nach gewohnter Weise hat uns Generalmusikdirektor Schmitz auch diesmal eine Neuschöpfung von beachtlichem Wert vorgesetzt: die „Symphonischen Aphorismen" von Hans Sitsher. (Der 1868 geborene Komponist, für dessen Werke die Stadt Leipzig die Patenschaft übernommen hat, ist vorzüglich durch sein Opernschaffen bekannt geworden. Paul Schmitz hat erst vor einigen Jahren den „Eulenspiegel" erfolgreich aus der Taufe gehoben.) In diesem stimmungsvollen, technisch ausgeglichenen gearbeiteten Instrumentalwerk betätigt sich Hans Sitsher einer sehr gediegenen Orchestersprache. Wenn hier noch mehr die auseinanderstrebende Form der Suite angewendet wird, so kann man trotz des Mangels an zusammenschließender Bindung doch von einem symphonischen Gesichten sprechen. Wohltuend berührt daran die ungekünstelte, solide Art der Melodiebildung. Das kontrastreiche, solide Art der Melodiebildung. Das kontrastreiche Motivspiel zeigt namentlich in den punktierten Stücken lebendigen Fluß und auch mit der rasche Stücke lebendigen Fluß und auch mit der Anwendung dezenter orchestraler Farben (auftaucht das Fagott hervor) und origineller Klangkombinationen offenbarende Wiedergabe erweckte herzlichen Beifall. Mit Cherubinis wenig bekannter D-dur-Symphonie klang das schöne Konzert aus.

Rudolf Holmüller

Liederabende

Seiten Gehörtes von Dvorak und Hubay, reizvolle Gesänge von Grieg und Trunk und Italienisches von Wolf-Ferrari bot Thilde von Entreß in ihrer Liederstunde im „Bayer. Hof". Seelischer Einsatz und temperamentvolles Durchdringen kennzeichnen die Leistung dieser gestaltenden, ihre Stimme bewußt führenden Sängerin, die Mozarts große Arie des Lextus aus der Oper „Titus" an den Anfang ihres Programmes stellte und damit sogleich der ganzen Veranstaltung das künstlerische Gepräge gab. Prof. Franz Dorfmüller, sensibel und einfühlsam wie immer, war der kultivierte Begleiter am Flügel.

Mit geradezu klassisch gesungenen Mozart eröffnete auch Ruth Michaelis von der Staatsoper ihren Liederabend im „Bayer. Hof". Die Stimme, schwebend und einwandfrei placiert, trägt mehr Mozart- als Altcharakter. Sie wird mit rühmenswerter Kultur ausgesendet und unterstützt die reiche Farbenskala des musikalischen Ausdruckes, über den die Künstlerin verfügt. Auch das weitere Programm, noch selten gesungenen Liedern von Schubert und H. Wolf gewidmet (darunter die „Zigeunerin", der man fast nie im Konzertsaal begegnet), war interessant um so mehr, als mit Geschmack zusammengestellte Lieder von Georg Vollerthun zu Gehör kamen, die in klanglicher Eigenformung vom Balladesken („Wer weiß wo") bis zur Burleske („Der Esel") sich wandelte. Prof. Georg Vollerthun war auch der feinnervige pianistische Begleiter der Künstlerin, die sich mit diesem Konzert den nicht allzu vielen berufenen Liedersängerinnen einreihte. Der Beifall für sie und den Komponisten war stürmisch.

Grete Boruttau

Kraft der Wahrheit

Maria Zierer-Stofanmüller las im Dietrich-Eckart-Heim

In reizvollem Gegensatz zu der Zartheit ihrer Erscheinung steht der handfeste Realismus, mit dem sich heute Maria Zierer-Stofanmüller, die auf dem letzten Abend der Reichsschrifttumskammer zu Wort kam, ihre ländlichen Menschen schildert. Seit Lena Christ hat wohl keine Frau mehr die bayerischen Bauern so erfrischend lebenswahr und humorvoll gezeichnet wie sie.

In vier kurzen Erzählungen, von denen „Streit in der Kuchel" wohl die gelungenste war, stellte sie diese herben und verschlossenen Menschen plastisch vor uns hin und ließ sie reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, so daß mancher kernige Ausdruck die Zuhörer zum Schmunzeln brachte. Durch diese Derbheit des Stils schimmert aber eine feine Psychologie und eine echt frauliche Güte, die sich vielleicht am meisten in „Peter und das Ziefer" ausprägte.

In drei tief empfundenen, stimmungsvollen Naturgedichten bewies die Vortragende auch ihre lyrische Begabung. Herzlicher Beifall lohnte die köstlichen Darbietungen.

Dr. Hedwig Schwind

Sanitätsrat Dr. Gustav Baer 70 Jahre alt. In diesen Tagen beging der als Tuberkulose-Facharzt weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannte Lungenspezialist und langjährige Leiter der Tuberkulosen-Fürsorgestelle der Hauptstadt der Bewegung Sanitätsrat Dr. Gustav Baer seinen 70. Geburtstag. Der bekannte Arzt hat auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung in München bahnbrechend gearbeitet. Der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fiehler, hat dem verdienten Arzt zu seinem Geburtstag herzliche Glückwünsche übermittelt.

Münchener Volkstheater. Hans Fitz hat nach einer Idee von Willem Holsboer die „Menschin" von Paulina ins Oberbayerische übertragen. Das Stück kommt als nächste Uraufführung am Münchener Volkstheater in der Inszenierung von Willem Holsboer heraus.

Programmänderungen im Nationaltheater. Auf besonderen Wunsch findet eine neuerliche Änderung des Spielplanes im Nationaltheater statt. Samstag, 23. Januar, „Ero der Schelm", 18.30 Uhr, Sonntag, 24. Januar, „Turandot", 17.00 Uhr. Die im öffentlichen Verkauf bereits gelösten Karten behalten für die nunmehr an dem jeweiligen Abend angesetzte Vorstellung Gültigkeit oder müssen bis längstens Samstag, 13 Uhr, an der Tageskasse zurückgegeben werden.

Kammerspiele im Schauspielhaus. In der am Sonntag, 24. Januar, vormittags 11 Uhr, stattfindenden Sonderveranstaltung für das WHW. mit dem Titel „Ein bunter Vormittag" wirken mit: Annemarie Rothe, Hilde Schewior, Pamela Wedekind, Ulrich Beiger, Heini Handschumacher, Herbert Kroll, Alfred Menhart, Sepp Nigg, Fritz Reiff, Fritz Dieter Voebel, Hans Zimmermann, Martin Piper, die Kapelle Kurt Gill von der Bonbonniere; Ansager: Ulrich